

- Die Lehre ist nicht leicht, denn wenn auch der Novize Wohnung, Essen und Ausbildung gratis erhält, so muß er doch seinem Meister auch Botendienste leisten, die Zimmer säubern und in manchen Fällen noch obendrein Lehrgeld zahlen. Hinzu kommt ein schweres körperliches Training, Enthaltensamkeit von Tabak, Alkohol und Frauen und eine Mastkur par excellence. Je dicker, je besser. Ohne Fett kein Erfolg. Wehe dem armen rikishi no tamago = Ringerei-Lehrling, dem die Natur den dicken Bauch versagt. Der japanische Ringer muß fett, sehr fett sein, damit er erstens die nötige Schwere und Standfestigkeit hat, und zweitens, weil es das Publikum, und nicht zum wenigsten sein weiblicher Teil, so haben will und schön findet. Gerade in Japan mit seinen kleinen, zierlichen Menschen staunt man um so mehr über die Fleisch- und Fettmassen, die solch ein Ringer, besonders wenn er einen berühmten Namen hat, auf sich vereinigt. Erstaunlich ist es nur, daß diese Fleischklöße trotz-

dem so beweglich und gelenkig bleiben, wie es tatsächlich der Fall ist.

Hat der Lehrling gezeigt, daß er sowohl dick werden wie ringen kann, und ist es ihm geglückt, Mitglied eines „Zeltes“ zu werden, so nennt er sich Sumo-tori = Ringer oder Rikishi = Kraftherr. Damit steht er auf der untersten Stufe der Leiter, die zu Ruhm und Ehre führen kann.

Die berühmten „Zelte“ von Tokio und Osaka sind je in eine Ost- und Westhälfte geteilt. Ost und West ringen gewöhnlich zwei- bis dreimal im Jahre gegeneinander. Außerdem werden Gastspielreisen in die größeren Provinzstädte veranstaltet.

Eine dreitägige große Ringkampfveranstaltung in einer der größten Städte Shikokus wird mir stets unvergeßlich bleiben, weil ich nicht nur die Kämpfe sah, sondern mit den einzelnen Ringern dauernd in persönlichem Konnex war, mir von ihren Freuden und Schmerzen erzählen ließ und beobachten konnte, wie sie sich in ihrem Wohnzelt



Sumo: Maesgashina — Ringer der untersten Stufe